

# Neues Polnisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielato, Wilsudskiego 18, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Mlynska 45-B. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesiſche Eskomptobank, Bielato. Bezugspreis ohne Zusendung Bl. 4.— monatl. (mit illustrierter Sonntags-

beilage „Die Welt am Sonntag“ Bl. 5.50), mit portofreier Zustellung Bl. 4.50, (mit Illustr., Sonntagsbeilage Bl. 5.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 22 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang.

Dienstag, den 16. Dezember 1930

Nr. 338.

## Die Rolle des Staatspräsidenten in der Verfassung.

Marschall Piłsudski hat dem Redakteur der „Gazeta Polska“, Tadeusz Swienicki, folgendes Interview erteilt:

„Ich komme zu Ihnen, Herr Marschall, schon nicht zum Ministerpräsidenten, sondern zum Heeresminister. Sind Herr Marschall mit dieser Nomenklatur zufrieden?“

„Ich wundere mich, antwortete Piłsudski, „daß Sie so originelle Fragen stellen. Ich wurde nämlich nur Ministerpräsident für eine gewisse Zeit und deshalb bin ich ganz logisch vorgegangen. Sie aber gehen nicht logisch vor, wenn Sie statt um die Sache zu fragen, wegen welcher Sie hergekommen sind, ganz andere Anfragen stellen.“

„Ich bitte, Herr Marschall, um Entschuldigung“, erwiderte der Redakteur, „aber ich war der Ansicht, daß es erlaubt ist, wegen einer Sache anzufragen, bezüglich welcher Herr Marschall einer anderen Ansicht ist als die meisten Leute.“

„Es ist ja möglich“, entgegnete hierauf Piłsudski, „aber Sie sollten mich schon so weit kennen, daß ich zum größten Teile anders denke als die meisten Leute. Und deshalb kehre ich zur Sache zurück. Ich dachte darüber nach, ob ich das dem Herrn Wiedziński erteilte Interview einfach fortsetzen oder ob ich etwas anders anfangen sollte. Aber wenn Sie gestatten, werde ich mich an den ersten Weg halten.“

Ich habe also dem Herrn Wiedziński von drei Sprungfedern gesprochen, die in der Hauptzentrale eines jeden Staates bestehen. Die erste Sprungfeder ist der Herr Präsident, die zweite die Regierung und die dritte sind die gewählten Körperschaften, die einen Teil der Zentrale bilden. Ich habe Ihrem Vorgänger versprochen, daß ich ihm meine Meinung sagen werde über die Rolle, die in der Verfassung dem Staatspräsidenten zugedacht werden sollte. Ich habe darüber solange in Polen nachgedacht, die bekannten Theorien, die allgemein anerkannt sind, verworfen und so lange einen Ausweg aus diesem mit allen Geräten überfüllten Zimmer gesucht, daß ich, wenn ich meine diesbezüglichen Gedanken und Erfahrungen bekannt gebe, nur Gutes tun könnte.

In unserer bisherigen Verfassung wurde dieser Teil zu sehr „ad hominem“ oder im Verhältnisse zu dem vermuteten Kandidaten, der ohne Zweifel die Mehrheit erlangt hätte, daß heißt persönlich im Verhältnis zu meiner Person zugeschnitten. Das hat seinen Einfluß auf die ganze Verfassung ausgeübt und aus dem Präsidenten irgend eine lächerliche Figur, die man sich ohne diese persönliche Beziehung nicht erklären könnte, gemacht. Unsere Verfassung ist so redigiert, daß alle drei wichtigsten Sprungfedern des Staates nicht harmonisch arbeiten können, sondern stets in Widerspruch mit einander geraten müssen. Statt möglichst genau zu bestimmen, was der Staatspräsident, die Regierung und der Sejm zu tun haben, wurde alles, wörtlich genommen alles sowohl dem Staatspräsidenten, wie der Regierung und dem Sejm überlassen. Diese Unklarheit springt so deutlich in die Augen, daß dieser Mangel an einer Arbeitsteilung den Staatspräsidenten lächerlich macht, dem Regierungschef furchtlose Sorgen und ewige Schweinereien im Sejm bereitet.

Wenn es sich somit um die Aenderung der Verfassung handelt, so ist vor allem darauf zu pochen, einen Schlüssel für die Arbeitsteilung so zu finden, daß das fortwährende „Sich-auf-die-Füße-treten“ nicht immer stattfinden muß, so, daß jede der Sprungfedern frei auf ihrem Gebiete handeln kann. Es ist natürlich, daß die genaue Fixierung der rechtlichen Bestimmungen auf politischem Gebiete ein unerreichbares Ideal darstellt. Aber je mehr man sich der Genauigkeit nähert, desto besser ist es nicht nur für die beteiligten Personen (mit Ausnahmen natürlich der großen Schweine und der Dreher, die im trübem Wasser fischen möchten), sondern auch für die Sache selbst, für die wir arbeiten.

Eine der einfachsten (scheinbar nur einfachsten) Entscheidungen wäre, dem Herrn Staatspräsidenten die Regierung zu übertragen und ihm die Arbeit der Regierung aufzubürden, so, daß er eigentlich die Rolle des Regierungschefs übernimmt. Ich möchte nicht behaupten, daß die bestehende Verfassung dies zu sehr hindern würde. Sie hat nur einen sehr lächerlichen und dummen Zwang für die Regierung nicht unmittelbar, sondern durch jemanden anderen, geschaffen, wobei „dieser andere“ auch ein Mensch war, so daß diese zwei Menschen: der Herr Staatspräsident, der oberste Repräsentant des Staates und der Regierungschef dazu da waren, um, wie zwei Billardkugeln, immer zusammenzustößen und dann in verschiedene Ecken auseinander zu prallen. Ich bin der Ansicht, daß selbst zwei Brüder — ich will schon nicht sagen ein sich liebendes Ehepaar — lange nicht in dieser wunderbar lächerlichen Rolle aushalten könnten. Dies geschieht vielleicht höchstens für den „tertius gaudens“, der, wie bisher immer, Ansprüche an die Regierung und an das Regieren stellt.

Ich möchte noch die Aufmerksamkeit darauf lenken, daß von einem unmittelbarem Regieren schon deshalb keine Rede sein kann, weil es bei den Komplikationen des Lebens, die heute bestehen, für niemanden möglich ist. Denn die Regierungen laufen nicht nur den Weg der Diensthierarchie, sondern auch in einem gewissen Raume, der eine Unmittelbarkeit nicht zuläßt. Die Zeitungen, wo man unter einem Alhorn gefessen hat, unter dem für die einen ein Teppich ausgebreitet und für die anderen der bloße Boden verlassen worden ist, wo unter dem Alhorn zu Gesicht gefessen und regiert worden ist, sind längst entschwunden. Und es ist schwer, sich jetzt zu diesen guten Zeiten zurückzusehen. Und wenn man es mit 30 Millionen Menschen zu tun hat, so müßte für diese Wahrheit über die Unmittelbarkeit der Regierung für einen Menschen eineinhalb Jahrhunderte notwendig sein und es ist noch fraglich, ob dieser Zeitraum einem solchen unmittelbarem Herrn genügen würde. Das ist sehr zweifelhaft.

Die einfachste Lösung nenne ich das, daß so meistens jene Menschen denken, die entweder nicht denken können oder nicht denken wollen. Und, trotzdem sie der Geist durch den Mangel an Komplikationen in der Konstruktion kochen könnte, so entspricht dieser Mangel an Komplikationen nicht vollkommen der bestehenden Komplikationen des Lebens und der Lebensmittel und dies so weit, daß diese Lösung nicht die einfachste wird.

Ich werde somit auf einem anderen Wege versuchen, der Sache auf den Grund zu gehen und zwar auf dem Wege der nichtkomplizierten Ziffern.

Unter diesen Sprungfedern der Zentrale haben wir eine, das ist der Herr Staatspräsident, wo nur ein Mensch ist; wir haben eine zweite, die Regierung, wo 14 Personen sind und wir haben die dritte: den Sejm und den Senat, wo die Zahl der Personen fast 600 erreicht. Wenn wir über diese Ziffern nachdenken, so werden wir leicht zu dem Schlusse kommen, daß jede Arbeit, diese oder jene, ganz anders aussehen muß, wenn sie dem Staatspräsidenten vorliegt, anders, wenn sie der Regierung und noch anders, wenn sie den Sejm und den Senat passieren muß. Wird schon ein gewöhnlicher Spaziergang, wenn ihn ein einzelner Mensch macht, nach einer anderen Methode durchgeführt, als wenn ihn 14 Personen absolvieren und es ist etwas ganz anderes, wenn ihn einige Hunderte Menschen machen. Oft wird für einen solchen Massenspaziergang auf der Straße kein Platz sein und oft müßten die Tramways, Autos aufgehalten werden, wenn nicht die Autos die Menge niederfahren sollen. Ich übergehe diese materiellen Bedingungen der Arbeit, die jemandem vielleicht als zu einfach dargestellt scheinen könnten, trotzdem aus denselben mehr Konsequenzen entspringen, als dies Menschen sehen wollen. Aber in psychischen Wahrheiten ist das System einer einzelnen Person ein anderes, als bei ebenso wie im Verhältnisse zum Sejm und Senat verlei-

mehreren Personen und es unterscheidet sich, wie der Himmel von der Erde, wenn es sich um einige Hundert Personen handelt.

Und da darf man nicht einen einzelnen Menschen mit der Arbeitstechnik so belasten, daß ein einzelner Mensch selbst wenn er ein Riese wäre, dies nicht ertragen kann, selbst wenn er Jahrhunderte leben würde, könnte er dies nicht machen. Wenn aber auch mit der Methode der individuellen Arbeit auch die individuelle Ruhepause und eben ein solcher Spaziergang verbunden ist, so muß die Gestalt und die Lebensdauer entsprechend verlängert werden. Deshalb muß man der Regierung, die sich in einige Zweige verteilen kann, alles das überlassen, was das eigentliche Regieren betrifft und alles das, was mit der Technik des Regierens in Zusammenhang steht und man darf nicht den Staatspräsidenten, den obersten Bürger des Staates, mit der Technik des Regierens belasten und muß ihn freie Hand auf anderen Gebieten der Regierungsarbeit lassen.

Schon aus dem was ich gesagt habe, ist nach meiner Ansicht ersichtlich, daß die sogenannten einfachsten Arten der Lösung in den meisten Fällen überhaupt nicht einfach sind und die Komplikationen des Lebens vermeinen. Jene, die in der Richtung der angeblich einfachsten Lösungen gehen, kommen mir so vor, wie Nebelhüner, die, um nicht zu denken den Kopf in den Schnee verstopfen und den restlichen Körper dem Schicksal überlassen. Die Maschine der zentralen Arbeit ist nämlich eine ständige Mischung zweier sehr schwieriger zu definierenden und einer chemischen Analyse zu unterwerfenden Essenzen. Die eine davon ist die Politik, die andere wieder die Technik des Lebens und die Technik der Arbeit. Deshalb ist bei uns die Regulierung einer jeden Arbeit so schwierig, ebenso wie es schwierig ist, in einer Retorte etwas beizugehen, was die ausgewählten Wellen, die mit der Sprengung der Retorte drohen, zu beruhigen oder, umgekehrt, aufzupulvern geeignet wäre. Leider muß man oft bei uns den Sturm im Wasserglas berücksichtigen.

Ohne Zweifel muß aber die Maschine, die mit so einer undefinierbaren Essenz fortwährend geschmiert wird, oft verderben und knarren, wie ein hustender Asthmatiker. Deshalb muß die Rolle des Staatspräsidenten nicht zu etwas anderem führen, als zum Zwange, die ganze zentrale Maschine des Staates zu regulieren. Das stimmt vollkommen mit der Wichtigkeit der Rolle des Staatspräsidenten, für die keine gleichgewichtige im Staate zu finden ist und für die jede Verfassung eben Ausnahmsrechte bestimmt; denn sie betrifft nur eine Person, bei der undefinierbare Essenzen sich fühlbar machen und überdies noch Essenzen, die mit Bewußtsein gefüllt sind. Diese Arbeit der Regulierung erscheint mir insofern unbedingt notwendig, weil der Mangel dieser Arbeit sich nicht nur bei uns fühlbar macht, sondern auch auf der ganzen Welt. Sie muß aber nicht Parteien, sondern einem Menschen, der von allen Parteien unabhängig ist, überlassen werden. Das ist nur möglich für einen Menschen und nicht für Hunderte oder gar tausende von Menschen. Wenn ich manchmal über diese Frage nachdachte, bin ich zu dem Schlusse gekommen, daß die Hauptarbeit des Präsidenten die Regulierung der staatlichen Arbeit des Präsidenten die Regulierung der staatlichen Arbeit einzelner Mensch macht, nach einer anderen Methode durchgeführt, als wenn ihn 14 Personen absolvieren und es ist etwas ganz anderes, wenn ihn einige Hunderte Menschen machen. Oft wird für einen solchen Massenspaziergang auf der Straße kein Platz sein und oft müßten die Tramways, Autos aufgehalten werden, wenn nicht die Autos die Menge niederfahren sollen. Ich übergehe diese materiellen Bedingungen der Arbeit, die jemandem vielleicht als zu einfach dargestellt scheinen könnten, trotzdem aus denselben mehr Konsequenzen entspringen, als dies Menschen sehen wollen. Aber in psychischen Wahrheiten ist das System einer einzelnen Person ein anderes, als bei ebenso wie im Verhältnisse zum Sejm und Senat verlei-

# Generalfstreit in Spanien?

hen. Man wird mit ohne Zweifel ſagen, daß der Präſident mit dieſer Macht ausgeſtattet iſt, denn es iſt nicht zu zweifeln, daß ein Konflikt der Anſichten zwiſchen dem Miniſter und dem Präſidenten immer mit der Demmiſſion des Miniſters enden müſſe. Aber dies iſt nur ein Gewohnheitsrecht, aber nicht die in der Verfaſſung verbrieſte Möglichkeit der Enthebung eines jeden Miniſters und dieſe Arbeit muß unter die unmittelbare Gewalt geſtellt werden und nicht unter die mittelbare über jemanden hinweg. Aber dieſelbe Bedingung muß man auch bei den Arbeiten des Sejm und des Senates ſtellen, nicht nur bei der Auflöſung des Sejm, denn das iſt nicht eine Regulierung der Arbeit und das iſt nicht die tägliche Sorge darum, ob die Maſchine nicht zu ſehr knarrt. Wenn dem Staatspräſidenten die Möglichkeit gegeben wäre, durch ſeine Entſcheidungen in der Arbeitsordnung des Sejm Befehle zu erteilen, ſo würden Gott weiß wie viele Dummheiten und Unſinne, die nur der Leidenschaft entſprungen ſind, vermieden werden. Ich möchte noch hinzuffügen, daß es für eine ſolche Verfaſſung eine Schande wäre, wenn ſie in Fällen von Entſcheidungen des Staatspräſidenten im Verhältniſſe zu den einzelnen Miniſtern oder zum Sejm oder Senat irgend welche Kontraſignaturen fordern würde. Es erſcheint mir nämlich unmöglich die Schaffung einer beſonderen Wahrheit in Verbindung mit der Kontraſignierung in Fällen, wenn es ſich um eine perſönliche Entſcheidung in den wichtigſten Staatsfragen handelt.

Wir wählen ja nicht dazu den Staatspräſidenten, als einzige Perſon, der wir die ſchwierige Aufgabe der Repräſentierung des ganzen Staates und nicht einzelner Teile, nicht einzelner Gruppen und nicht einzelner Vereine, aufbürden, daß wir uns das Recht herausnehmen, in Beziehung zu ſeiner Perſon ſo widerwärtig und abſcheulich zu handeln, wie dies nur ſcheußlichſten Gewohnheiten geworden iſt. Wir ſtellen ihn nicht dazu außerhalb der Lebenserscheinungen des täglichen Lebens mit allen geringfügigkeiten deſſelben, in die wir ſo gerne unſer Geſicht und andere Körperteile eintauchen, und nicht dazu halten wir ihn abſeits von allem Schmutz des Lebens, indem wir ſelbſt die Fragen überall dort hineinstecken, wo Schmutz iſt, um dann dem Staatspräſidenten die Möglichkeit zu nehmen, ſeine Rolle als Erſter Bürger der Republik zu erfüllen wovon ſchon die Krähen ſchon lärmen. In der Frage der Regulierung der ſchon knarrenden Maſchine, in den Fragen, die ſich auf ſtaatliche Krisen beziehen, müſſen die individuellen Kräfte einer einzelnen Perſon in Anſpruch genommen werden, aber wehe, wenn dieſelbe dabei geſtört werden ſollte. So oft ich über dieſe eine der wichtigſten Wahrheiten der Verfaſſungen der modernen Staaten nachdachte, ſo oft ſind auch ohne meinen Willen und unbewußt meine Gedanken analytiſch-kritiſch zu den Verſuchen einer eben ſolchen Perſönlichkeit, die in den für Willkommen von Menſchen kritiſcheſten Momenten ſich ſelbſt überlaſſen iſt, hinübergeflogen, zu dieſer einzelnen Perſon, die ſich Hilfe daſteht in den größten und ſchwierigſten Lagen und in dem hilfloſteſten Augenblicke ihre Zuſtützern erwünſcht. Ich gehöre zu den Menſchen, die eher als ſtark zu betrachten ſind und glaube, daß ich ausnahmsweiſe mit beſonderer Charakterſtärke ausgeſtattet bin und auch eine Neigung zu Entſcheidungen habe. Und ich habe das Amt nicht nur des Staatspräſidenten, ſondern auch des Oberſten Feldherrn während des Krieges inne gehabt, was eine bedeutend größere Preſſion auf die Seele ausübt als die täglichen Reibungen des politiſchen Lebens. Und trotz meiner ausnahmsweiſen inneren Kraft, habe ich ſo ſtarke und machtvolle Schwankungen erlitten und ſo hölliſche Qualen durchgemacht, daß ich zweifle, daß ſich andere Qualen mit dieſen vergleichen laſſen. Ich weiß ſehr gut, wie der Menſch in ſolchen Lagen ſich nach einer Stütze umſieht, um wenigſtens ein Augenblick aufatmen zu können, um nicht immer während allein dazuliegen.

Deſhalb habe ich mir auch ganz ruhig geſagt, daß man in dieſen ſchwierigſten Entſcheidungen, die unbedingt Staatskriſen nach ſich ziehen müſſen, nicht befehlen kann, ſondern dieſe oder jene Arten verſuchen muß, die der Präſident bemüht, um in ſeinem Kopfe die Situation ſich klar zu ſtellen und um die Sicherheit bei der Wahl der Mittel zu gewinnen. Es iſt wahrlich alles eins, wenn jemandem die Entſcheidung überlaſſen worden iſt, auf welchem Wege er zu dieſer Entſcheidung kommt. Manchmal lachte ich über die Niederträchtigkeit des Urteils meiner Nation, die ſich durch einen ſolchen Mangel an Entſcheidung auszeichnet, wenn ſie irgend welche unklugen Vorſchriften für die menſchliche Seele, die nach einer Entſcheidung ringt, machen möchte. Ich zum Beiſpiel bin wie ein Wilder durch mehrere Zimmer gelaufen, habe mit den Füßen geſtampft wie ein wilder Igel und faßt hätte ich mich mit den Fäuſten auf jeden geworfen, der mich in einem ſolchen Augenblick geſtört hätte. Und da will mir irgend ein Herr Vorſchriften machen, daß ich in einem ſolchen Falle mit irgend einem Dampfen mich beladen muß. Ein anderer geht vielleicht in ſolchen Fällen gerne ins Kino. Und was geht das jemanden an? Solche Arten, die individuell ſind, gibt es eine Menge, wenn die Seele Ruhe und klare Gedanken ſucht.

Wie immer wir aber die Entſcheidung dieſer Menſchen betrachten und welcher Anſicht wir auch über die Art der Herbeiführung der Entſcheidung ſind, erſcheint es mir als eine keinem Zweifel unterliegende Tatsache, daß die Entſcheidung in allen Staatskriſen in die Hände nur eines Mannes gelegt werden muß, der verpflichtet iſt, ſeine Entſcheidung anderen zur Durchführung zu überlaſſen. Es iſt dies ſomit dieſe hohe Arbeit der Regulierung des ganzen Staates, die dem Staatspräſidenten mit der vollen Sicherung der Möglichkeit der Ausübung derſelben und zwar ohne beſondere Hinderniſſe durch Leidenschaften und menſchliche Geſühle überlaſſen werden muß. In was für Paragraſche dieſe meine Forderung gekleidet ſein ſoll, iſt mir ganz gleichgültig. Ich bemühe mich nicht einmal in Ge-

Madrid, 15. Dezember. In Spanien iſt der geſtern angeſündigte Generalfstreit in einer Reihe von Städten heute vormittag ausgebrochen u. zw. nach privaten Meldungen, die bisher von anderer Seite noch nicht beſtätigt ſind. In der Hauptſtadt Madrid ſoll bis jetzt Ruhe herrſchen.

Nach einer anderen privaten Meldung hat ſich in Barcelona in den letzten Tagen ein Regiment geweigert gegen die Auſſtändiſchen in der nordſpaniſchen Grenzgarniſon zu marſchieren. Das Regiment befindet ſich in ſeiner Kaſerne, vor der Schutzleute als Wachpoſten aufgezo-gen ſeien.

danken, an denſelben zu arbeiten, aber ich fühle, daß ich in meinen eigenen Augen ſehr ſchlecht handeln würde, wenn ich dieſe Sache nicht hervorheben würde, mich nicht bemühen würde, ſie zu verteidigen und vor die Oeffenlichkeit zu bringen.

Zum Schluſſe will ich beifügen, daß ich die ganzen, durch mich berührten Fragen mit der Wahl des Staatspräſidenten auf eine andere Weiſe als durch den Sejm und Senat verbinde, ſodaß der Staatspräſident rechtlich und gewohnheitsrechtlich von dieſer Seite unabhängig iſt und wö-möglich vom ganzen Lande gewählt wird. Und ſchließlich ſei mir geſtattet, die lächerlichſte Wahrheit auszusprechen, daß die in dieſer Beziehung erhobenen Vorwürfe, dieſer Weg bedeute Demagogie, nur durch die dümmſten und tölpelhaftesten Demagogen gemacht werden kann. (Iſtra).

## Die Abrüſtungsfrage.

London, 15. Dezember. Zur Abrüſtungsfrage nehmen zwei konſervative engliſche Wochenblätter Stellung. Das eine Blatt kritiſiert die Haltung des engliſchen Vertreters auf der Genfer Abrüſtungskonferenz, Lord Cecil, beſonders in der Frage der ausgebildeten Militärreſerven. Lord Cecil habe ſeine Haltung damit begründet, daß die Länder mit allgemeiner Dienſtpflicht ſich doch nicht auf einen Abrüſtungsvertrag einlaſſen würden, der bei der Abrüſtung der Militärſtärke die ausgebildeten Reſerven be-rückſichtige. Dieſe Begründung, ſo meint das engliſche Blatt, ſei für die Allgemeinheit nicht überzeugend, denn die ausgebildeten Reſerven ſeien oft die Hauptquelle für die Kampffärke einer Nation. Gerade Lord Cecil habe zuerſt im März 1927 die Berücksichtigung der ausgebildeten Reſerven vorgeschlagen.

Auch das andere konſervative engliſche Wochenblatt be-zeichnet die Ergebnisse der Abrüſtungskonferenz als nicht ſehr ein-drucksvoll. Trotzdem, ſo ſchreibt das engliſche Blatt, könne man aus dieſen Ergebniffen Mut ſchöpfen. Denn bis vor kurzer Zeit habe man noch nicht einmal eine Ver-einbarung, wie die jetzt in Genf erreichte, für möglich ge-halten.

## Dr. Luther über die deutſche Wirtſchaftslage.

Berlin, 15. Dezember. Reichsbankpräſident Dr. Luther hat ſich über die deutſche Wirtſchaftslage in einem engliſchen Sonntagsblatt geäußert. Der Artikel wiederholt zum Teil die Gedankengänge, die Dr. Luther bereits vor dem Reichsverband der deutſchen Induſtrie zum Ausdruck ge-bracht hat. Dr. Luther ſpricht die Ueberzeugung aus, daß Deutschland die gegenwärtige Kriſe überſtehen werde. Seine Währung ſei abſolut feſt. Zu dem Young-Plan wird in dem Artikel erklärt, daß auch die anderen Unterzeichner des Planes, deſſen Vorausſetzungen erfüllen müßten. Die Re-parationen könnten auf die Dauer nur dann von Deutsch-land geleistet werden, wenn es genügend Ausfuhrmärkte beſitze und wenn ihm langfriſtige Anleihen mit niedriger Verzinsung gewährt würden. Dr. Luther ſchließt ſeine Ausführungen mit dem Wunſche, daß das Verſtändnis für die Gefahren der Weltwirtſchaftskriſe bei allen beteiligten Stellen ſich immer mehr durchſetzen möge. Dann wird dieſes Verſtändnis eine Wänderung derjenigen Punkte des Reparationsplanes ermöglichen, die nicht aufrecht zu er-halten ſeien.

## Großer Landfriedensbruch-Prozeß in Deutschland.

Görlitz, 15. Dezember. Am Bußtag ds. J. waren in Görlitz Nationalſozialisten und Kommuniſten überfallen und mißhandelt worden. Im Zuſammenhang mit dieſem Vorfall begann heute gegen vierzehn Perſonen ein Prozeß wegen Landfriedensbruch, zu dem vierundfünzig Zeugen und ein Sachverſtändiger geladen ſind.

## Erkrankung Poincares.

Paris, 15. Dezember. „L'Ordre“ berichtet, daß Poin-care ſeit zwei Tagen leidend ſei und daß der ihn behan-delnde Arzt erklärt habe, Poincare ſei am Sonnabend von einer Umpfäglichkeit befallen worden und brauche völlige Ruhe.

## Codesurteile

Madrid, 15. Dezember. Das Schiedsgericht verurteilte zwei Hauptleute wegen Beteiligung an dem Aufruhr in Jaca zum Tode. Beide ſind ſtandrechtlich erſchoſſen worden. Die anderen Offiziere erhielten lebenslängliche Kerkerſtrafen. Ueber Jaca und Huesca wurde der Belagerungszuſtand verhängt.

## Ein Maſſengrab aus dem 30-jährigen Krieg.

Paris, 15. Dezember. Ein Maſſengrab aus dem 30-jährigen Kriege glaubt man in Lothringen gefunden zu ha-ben. Franzöſiſche Bauarbeiter fanden in einer Tiefe von ungefäh-r einem halben Meter an verſchiedenen nahe bei-einander liegenden Stellen Menſchenknochen. Die franzöſiſchen Behörden nehmen an, daß es ſich um die Skelette von Soldaten handelt, die im 30-jährigen Kriege gefallen ſind, denn die Knochen wurden in einer Gegend gefunden, wo ſich vor 300 Jahren blutige Kämpfe abspielten.

## Zuckerzollerhöhung in Aegypten.

Kairo, 15. Dezember. Die ägyptiſche Regierung hat den Zuckerzoll erhöht zum Schutz der ägyptiſchen Zuder-wirtſchaft angeſichts des ſinkenden Zuderpreiſes auf dem Weltmarkt.

## Gasvergiftungen in drei übereinander liegenden Wohnungen.

Berlin, 15. Dezember. In ihrer mit Gas angefüllten Wohnung in der Chausſeeſtraße im Nord-zu Berlins war den heute vormittag der Arbeiterſchmittchen und ſeine Ehe-frau tot aufgeſunden. In der darüber liegenden Wohnung war durch das eingedrungene Gas eine Frau ſo ſchwer ver-giftet worden, daß ſie in bewußtloſem Zuſtande in das Krankenhaus gebracht werden mußte. In der noch eine Treppe höher gelegenen Wohnung wurde eine weitere Frau aufgeſunden, die ebenfalls Gasvergiftungserscheinungen aufwies. Ihr Befinden iſt weniger ernſt. Fahrläſſig-keit der Familie Schmittchen blüfte die Uraſache der Gasvergif-tungen ſein.

## Es iſt

von groſsem Vorteil für Sie, wenn Sie durch gute und moderne Reklame die Bevölkerung auf Ihre Waren während der Weihnachts-Saison aufmerkſam machen. Sollten Sie

## noch nicht

für eine Zeitungs-Reklame entſchloſſen ſein, dann wenden Sie ſich gefl. heute noch an die Verwaltung dieſes Blattes, Bielsko, Pilsudskiego Nr. 13, Telef. 1029. - Zögern Sie nicht lange, ſonſt wird es

## zu ſpät!

## Familientragedie

Goyerswerda, 15. Dezember. In der Nacht zum Sonn-tag hat der 32-jährige Fleiſcher Bartels hier in ſeiner Wohnung durch Oeffnen des Gahnes der Gasleitung ſich und ſeine drei Kinder im Alter von 8, 5 und 4 Jahren ums Leben gebracht. Vor kurzem war ihm ſeine Frau durch den Tod entriſſen worden.

## Falſchmünzer ausgehoben.

Hamburg, 15. Dezember. In Altona wurde eine Falſchmünzerverwerkſtätte ausgehoben und Falſchgeld ſowie umfangreiches Material zur Herſtellung falſcher Münzen be-ſchlagnahmt. Drei Perſonen wurden biſher verhaftet. Es ſind jedoch noch mehrere Perſonen verdächtig, der Falſch-münzerbande anzugehören.

# Die Brüder Goncourt.

**Zum 100. Geburtstag Jules de Goncourts am 27. Dezember. — Das siamesische Zwillingsspaar der Literaturgeschichte. — Leben ohne Erfolg. — Grossmeister der realistischen Schule. — Tagebücher, die nicht veröffentlicht werden dürfen.**

Es gibt in der ganzen Literaturgeschichte kein zweites Beispiel brüderlicher Verbundenheit und innigster Gemeinschaft im Schöpferischen, wie es die Brüder Goncourt vor- gelebt haben. Man spricht meist kurzerhand von „den Goncourts“, ohne sich lange bei dem Anteil aufzuhalten, den der einzelne der beiden Brüder an ihrem gemeinsamen Werk gehabt haben mag. Edmond und Jules haben sich ja auch stets eins gefühlt. Gemeinsam sind sie aufgewachsen, gemeinsam haben sie die literarische Laufbahn betreten, bis zum Tode des einen war ihr Leben tägliches, engstes Beieinander, sie reisten gemeinsam und schrieben gemeinsam; ein einziges Mal in ihrem Leben trennten sie sich, als Edmond einer Dame im Rouen Geheimbriefe von Michèle abkaufen wollte und befürchtete, ein gemeinsames Aufstreben der Brüder werde die Besitzerin des kostbaren Schatzes mißtrauisch machen. Die Würdigung des einen kann ange- sichts einer solchen geistigen Wahlverwandtschaft, die die Bande des Blutes nur noch fester knüpfen, die Brüder nur als Gesamtheit begreifen.

So strebend sie sich auch bemühten — Erfolg ist ihnen nicht zuteil geworden. „Das Leben“, sagten sie, „ist allen denen feindlich, die nicht der großen Fahrstraße folgen, allen denen, die sich nicht in die große Masse einreihen lassen, und die keine Beamten, Bureaukraten, Krämer, Ehemänner oder Familienväter sind“. Schon mit ihrem ersten Buch hatten sie Unglück. Ende des Jahres 1851 sollte „Im Jahre 18...“, ein bizarres, mit Paradoxen geladenes Werk, er- scheinen. Der Termin, der 2. Dezember 1851, konnte nicht unglücklicher gewählt sein. In dieser Nacht des Staatsstrei- ches besetzte Militär die Druckerei, und der Besitzer beeilte sich, die Plakate ins Feuer zu werfen, auf denen die Neuerscheinung angekündigt war. Als das Buch dann zu einem gün- stigeren Zeitpunkt herauskam, widmete der damals maßge- bende Kritiker, Jules Janin, dem Buch ein paar in ihrer Nachsicht vernichtende Zeilen, und im Ganzen wurden — lediglich Exemplare verkauft. Das war ein böser Anfang. In ihrer Niedergeschlagenheit erinnerten sie sich eines Bet- lers, des Grafen de Willedeuil, der gerade eine Wochen- schrift, den „Eclair“, gegründet hatte. Zu Dreien besorgten sie hinfort die Redaktion und Verwaltung des Blattes, zo- gen Gavarini heran, mit dem sie in engster Freundschaft verbunden blieben. Später gab Willedeuil eine neue Zeit- schrift, „Paris“, heraus, an der die Goncourts wieder be- teiligt waren. Aber ihre journalistische Laufbahn fand ein rasches Ende, denn die kaiserliche Zensur, die nicht viel Fe- derlesens mit den liberal schillernden Zeitschriften machte, verbot „Eclair“ und „Paris“ kurzerhand.

Nun wandten sich die Brüder der Geschichte zu. Das 18. Jahrhundert hatte sie in seinen Bann gezogen. Sie durchstöberten die Antiquariate der Stadt, wühlten bei den „Bouquinistes“, kauften seltene Manuskripte auf und be- saßen, als Frucht ihrer Bemühungen, zwischen 1854 und 1862 die noch heute bedeutenden Werke über Geschichte und Men- schen des 18. Jahrhunderts erscheinen. Aber die Desfentlich- keit nahm von ihrer Arbeit fast keine Notiz. Wieder Schiff- bruch! Nun warfen sie sich dem Roman in die Arme, weni- ger um aufs Publikum zu wirken, als aus dem Bedürfnis heraus, ihre persönlichen Empfindungen zu beschreiben. Un- erbittlich durchforschten sie die Menschenseele, stiegen tief hinab in ihre geheimsten Schächte und trieben das mit äußerster Sensibilität, was sie „psychologische Musikalität“ nannten. Sie selbst lehren in ihren Romanen mehrmals wieder. Jules de Goncourt ist der Charles Demailly, man erkennt ihn wieder in der „Renée Mauperin“. Die Gon- courts zogen aus den Episoden ihres eigenen Lebens Nu- zen für ihr literarisches Schaffen. Das traurige Schicksal einer Magd, die bei ihnen bedienstet war, lieferte ihnen den Stoff zum „Germinie Lacerteux“; sie schrieben die „Schwester Philomene“ nach einer Anekdote, die man ihnen bei einem Diner im Hause Glauverts erzählt hatte. Fanati- ker der Exaktheit — die Brüder Goncourt sind ja die Groß- meister der realistischen Schule — betätigten sie sich im Hospital; sie assistierten den Ärzten, und verbrauchten die Nächte an den Betten von Sterbenden, um keine Unrichtig- keit unterlaufen zu lassen. Aber gerade der Roman, auf den sie so viel Mühe verwandt hatten, die „Schwester Phi- lomene“, brachte ihnen nicht den geringsten Erfolg. Die Päpste der Literaturkritik sprachen ihnen jedes Talent ab.

Nun blieb ihnen nur noch das Theater. 1865 wurde „Henriette Maréchal“ herausgeführt. Das Stück, das für den Realismus sein sollte, was Hernani“ für die Romantik war, erregte einen richtigen Theatersturm. Dieser letzte Mißerfolg, der so vielen Enttäuschungen die Krone auf- setzte, gab Jules den Todesstoß. Er begann zu kränkeln und starb, nach zweijährigem Ringen mit dem Tode, am 20. Juli 1870. Edmond blieb, bis ins Mark getroffen, zurück. Das war der furchtbarste Schlag, gegen den alle literari- schen Enttäuschungen leicht wogen, und er brauchte sieben Jahre, bis er wieder die Feder in die Hand nehmen konnte. Und diesmal folgte ihm das Glück. Eine Reihe von Roma- nen — der bekannteste: „Die Dirne Elisa“ — und Studien fanden endlich Beifall, den Edmond aber nur mit Bitter- keit entgegennahm; ward doch sein treuester Mitarbeiter, die Hälfte von uns beiden“, wie er seinen Bruder nannte, nicht mehr da, um sich mit ihm den Lorber zu teilen. Edmond starb 1896. Sein letzter Wille war die Begründung der Akademie Goncourt, deren literarischer Einfluß den Na- turalismus überdauert hat. Sie verteilt jährlich einen Preis von 5000 Francs.

War den Goncourts zu ihren Lebzeiten der Ruhm als Anerkennung ihres Ringens und Strebens versagt, sind ihre Romane und Theaterstücke heute fast vergessen, so nennt man doch ihre Namen umso leidenschaftlicher in Ver- bindung mit ihren Tagebüchern. Diese literarische Sensa- tion des vergangenen Jahrhunderts hat infolge besonderer Umstände noch nicht aufgehört, wirksam zu sein. Von 1887 bis 1896 waren neun Bände „Tagebücher“ erschienen. Ihre

Publikation hatte eine solche Entzweiung bei den Betroffen- en erregt, daß Edmond de Goncourt in seinem Testament bestimmte, die Veröffentlichung der weiteren Bände solle erst zwanzig Jahre nach seinem Tode erfolgen. Diese Frist ist längst abgelaufen. Es hat zwar nicht an Versuchen ge- fehlt, die „Tagebücher“, die wohlverwahrt im Keller der Nationalbibliothek liegen, herauszugeben. Aber es ist je- desmal verhindert worden; vor allem sind es die Erben Zolas, die in höchst unangebrachtem Familienstolz die Ge- fahr heraufbeschwören, daß das Erbe der Goncourts all- mählich in Vergessenheit gerät. Wichtiger als kleinliche Empfindlichkeiten sollte die Erwägung sein, daß die Gon- courts in vierzigjähriger engster Gemeinschaft mit den bedeutendsten Persönlichkeiten ihrer Zeit (sogar sagen als Pro- tokollführer der Literaturgeschichte einen ungeheuren Schatz der Erinnerungen an Männer wie Zola, Flaubert, Mau- passant, Turgenjew und andere aufgehäuft haben, den auf die Dauer vorzuenthalten unverantwortlich wäre.

## Flora im Brutlofen.

**Wo kommen im Winter die Blumen her? — 600 Millionen Mark für ausländisches Obst, Gemüse und Blumen! — „Rosen aus dem Süden“ Berlins. — Gebackene Maiglöckchen. — Rosen, die viermal im Jahre blühen.**

Die Geranien sind von den Fenstern verschwunden, die aus dem Süden Berlins nämlich, während die Einfuhr Nachströme haben Garen und Park ihres letzten Blumen- schmuckes beraubt. Trotzdem brauchen die Blumenfreunde nicht zu verzweifeln. Der Handel bietet weiter Rosen, Nel- ken, Maiglöckchen, Veilchen und andere Blumenarten feil. Der strenge Duft der gelben Mimosen, die wir aus dem deutschen Garten nicht kennen, erinnert daran, daß nicht alle Blumen, die man im Winter kauft, unter einem ande- ren Himmel gewachsen sind. Fragt man einen Gartensach- mann, so wird er teils klagen, teils ein freundlicheres Ge- sicht zeigen. Seine Klagen gelten der Gesamtheit des deut- schen Gartenbaues, der Blumen, Obst oder Gemüse züchtet, und der schwer unter der Einfuhr ausländischer Erzeug- nisse zu leiden hat. Kamen im Jahr 1913 für 320 Millionen Mark Auslandswaren dieser Art nach Deutschland, so lei-

ausländischer Blumen durch Kälte und Transportschwierig- keiten stockte. Die Treibhausrose wird nicht alt; sie bringt es höchstens auf sechs bis acht Jahre; dafür blüht sie aber viermal im Jahre. Da gibt es in Briz zwei Gärtner, die auf ihren benachbarten, durch keinen Zaun getrennten Grundstücken 160 000 tragfähige Rosenpflanzen betreuen. Sie setzen im Winter etwa 24 Millionen Rosen, 70 000 Chrysantemen, 250 000 Stück Flieder und Schneeball — sowie eine Million Maiblumen ab. Die heißen Wasser- dämpfe, mit deren riesige Feuerfessel die engen Rohre der Treibhäuser speisen, lassen auch Flieder- und Schneeball- blühen in winterlicher Pracht ausblühen. Die Maiglöckchen werden geradezu „gebacken“. In Brutlöfen werden einwand- freie, ausgesuchte Maiblumenkerne zur Entfaltung ge- bracht, um später im Licht die natürliche frische Farbe zu erlangen. Maiblumenkerne, die vor allem aus Erfurt, dem Mittelpunkt des deutschen Blumenjamenhandels, kommen, werden in großen Mengen nach England und Amerika aus- geführt. Ein anderer Gärtner in Briz besitzt allein eine Treibhausfläche von 15 000 Quadratmeter. Sein Stolz sind die unterhalb Millionen Nelken, die er auf den Markt bringt. In Mariensfelde bei Berlin besaßen sich die Gär- tner mit der Orchideenzucht. Diese zarte Blüte der Tropen verlangt eine unendliche Geduld; eine Blüte braucht mit- unter acht Jahre, um sich zu kurzer Pracht zu entschließen.

Da das Klima Ostfrieslands dem holländischen gleich, ist in der Nordwestecke des Reiches mit der Zucht von Früh- gemüse ein verheißungsvoller Anfang gemacht worden. Deutschlands Lage zwingt zu einem Kampf gegen die aus- ländische Konkurrenz. Ist es nicht ein unangemessener Lu- zus, wenn im letzten Jahr 10 Millionen Mark für frische Blumen, 12 Millionen für Blumenzwiebeln und 4 bis 5 Millionen Mark für Azaleen und andere Holzpflanzen ins Ausland wanderten? Der deutsche Gartenbau, besonders die deutsche Blumenzucht, beschäftigt heute 300 000 Men- schen, und seine Jahresproduktion erreicht einen Wert von 2 Milliarden Mark, ist also ein nicht zu unterschätzender Faktor in der Gesamtwirtschaft. Der Krieg, vor allem die Blockade, hat hier eher günstige Folgen gezeigt. Man schenkte der Bearbeitung des eigenen Bodens wieder mehr Auf- merksamkeit. Wo Obst und Gemüse neu angepflanzt wur- den, fehlten auch die Blumen nicht. Der Aufschwung des deutschen Gartenbaus zeigt sich auch darin, daß die Gär- tnerlehranstalten im Reich und die von Ausländern viel be- suchte Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Ber- lin-Dahlem immer stärkeren Zuspruch erhält. Wissenschaft und Praxis werden noch viel Mühe haben, bis der Garten- bau von der Einfuhr von Hyazinthen- und Tulpenzwie- beln ganz unabhängig sein wird. Wer gähle in diesen Wo- chen die mit bunten Papiertappen bedeckten Hyazinthen- gläser zwischen den Fensterscheiben! Ihn ihnen will der Mensch das langsame Wachsen und Werden beobachten. Gaben Orte wie Erfurt und Quedlinburg, Stätten der Blu- men- und Gemüsesamenzucht, Deutschland den Ruf ver- schaffte, in der Samenzucht an erster Stelle zu stehen, so hat bisher noch kein anderes Land Holland den Rang in der Hyazinthen- und Tulpenzweibelzucht streitig machen kön- nen.

I. u. II. Band schon erschienen

### JÓZEF PIŁSUDSKI Schriften-Reden-Befehle

Sammelausgabe in 8 Bänden.

Ausgabe des Instytut Badania Najnowszej Historji Polski unter der Redaktion von Michał Sokolnicki und Julian Stachiewicz, Sekretär der Redaktion Władysław Malinowski. Verlag der Verlagsgesell- schaft „Polska Zjednoczona“ Warszawa, Nowolipki 2.

Preis des Ganzen bei Voranzahlung Złoty 96.—

in monatlichen Zahlungen à Złoty 6.—

**ACHTUNG:** Das Geld darf nur auf das Konto in der P. K. O. Nr. 22.902 eingezahlt werden. Niemand ist zum Inkasso irgend- welcher Einzahlungen für die Ausgabe berechtigt.

Bestellungen an die 387

**Tow. Wydawn. „Polska Zjednoczona“**  
Warszawa, ul. Nowolipki 2, tel. 540-45 u. 2-96

siete sich das verarmte Reich im Jahr 1929 eine Einfuhr von Blumen, Obst und Gemüse im Wert von annähernd 600 Millionen Mark. Süßfrüchte, wie Bananen, Apfelsin- nen, Mandarinen, Datteln und Feigen, sowie die Ananas kann man nicht über Nacht in Deutschland heimisch machen. Die Bevorzugung ausländischer Blumen und Gemüse ist jedoch nicht gerechtfertigt. Nicht umsonst liegen 4,5 Millionen Quadratmeter deutscher Erde unter dem schützenden Glas der Treibhäuser, in denen allein 80 Millionen Mark an Bau- und Maschinenmaterial investiert sind.

Immerhin ist schon soweit erreicht, daß die Blumenein- fuhr aus Holland, Frankreich und Italien, welche die Ge- samtlung unserer Handelsbilanz nicht unwesentlich beein- flusst, allmählich, allmählich sinkt. Das Verdienst dürfen sich die deutschen Blumenzüchter auf ihr Konto schreiben. Die meisten Rosen, Nelken und Maiglöckchen, die man heute in Blumengeschäften oder auf dem Markt angeboten sieht, stammen nicht mehr, wie früher, aus Holland oder von der Riviera, sondern aus Deutschland. Barter Flieder kommt überhaupt nicht mehr aus Frankreich, sondern öffnet seine winterlichen Dolben in den Treibhäusern um Berlin. Im Süden der Reichshauptstadt, in Berlin-Briz, befinden sich ausgebreitete Treibhausanlagen, in denen das ganze Jahr über die Rosen geschnitten werden. Selbst im strengen Win- ter 1928-29 fehlte es nicht an „Rosen aus dem Süden“.

## Der beste Helfer im Haus- halt ist die Elektrizität!

Darum bediene sich eine jede Hausfrau elektrischer Apparate wie:

**Bügeleisen, Wasch-Maschinen, Staubsauger, Kochgeräte u. s. w.**

Reiche Auswahl dieser Apparate im Verkaufsraum der

**Elektrownia Bielsko-Biala, Spółka Akc.**

Bielsko, Batorego 13a. — Tel. 1278 u. 1696

Geöffnet von 8—12 und 2—6.

# Wojewodschaft Schlesien.

## Die Zusammensetzung der neuen schlesischen Landwirtschaftskammer.

Im Sinne des Paragraphen 48 der Verordnung vom 16. Februar 1926, Dz. Ust. Sl. Nr. 4, Pos. 6 wird zur Kenntnis gebracht, daß zum schlesischen Wojewodschaftsamt nur eine gültige Kandidatenliste für jede Gruppe zur Wahl der Mitglieder für die schlesische Landwirtschaftskammer eingebracht wurde und diese im Sinne der Paragraphen 18 bis 21 der obgenannten Verordnung Gültigkeit haben.

Da nur eine Kandidatenliste für jede Gruppe eingebracht wurde ist die Durchführung der Wahl im Sinne der Paragraphen 25 bis 37 der obgenannten Verordnung nicht notwendig. Nachfolgende Kandidaten kommen daher in die schlesische Landwirtschaftskammer als Mitglieder hinein:

### Kandidaten der 1. Wahlgruppe:

1. Herol Vinzenz, Landwirt in Janikowice, Kr. Rybnik.
2. Grajcarek Adolf, Landwirt in Gwizdlice, Kr. Pleß.
3. Polok Paul, Landwirt in Jstebna 379, Kr. Teschen.
4. Rzepta Ignaz, Landwirt in Babienica, Kr. Lublinitz.
5. Fuchs Johann, Landwirt in Drogomyśl 19, Kreis Bielitz.
6. Gajzda Josef, Landwirt in Wrzosey, Kr. Rybnik.

### Kandidaten der 2. Wahlgruppe:

1. Bula Johann, Landwirt in Urbanowice, Kr. Pleß.
2. Gruszka Josef, Landwirt in Jastienice, Kr. Bielitz.
3. Ulfil Franz, Landwirt in Biasel, Kr. Lublinitz.
4. Regulla Valentin, Landwirt in Kobior, Kr. Pleß.
5. Schür Georg, Landwirt in Kamienica, Kr. Bielitz.
6. Heß Anton, Landwirt in Międzyrzecz Dolny, Kr. Bielitz.

### Kandidaten der 3. Wahlgruppe:

1. Palarezyk Karl, Landwirt in Golezow, Kr. Teschen.

2. Godziel, Landwirt in Rzeze, Kreis Pleß.
3. Hermann Martin, Landwirt in Gorne Swierklany, Kreis Rybnik.
4. Szwiermia Johann, Landwirt in Golezow, Kreis Teschen.

### Kandidaten der 4. Wahlgruppe:

1. Kroneczok Karl, Landwirt in Gora, Kr. Pleß.
2. Stonawski Johann, Landwirt in Bogorz, Kr. Teschen.
3. Grzonka Johann, Landwirt in Brodek, Kr. Rybnik.
4. Dr. Scholz Friedrich, Landwirt in Gandawice, Kreis Pleß.

Als Stellvertreter der Mitglieder im Falle des Erleidens oder der Ungültigkeitserklärung des Mandates sind:

### Kandidaten der 1. Wahlgruppe:

1. Niemczyk Ludwig, Landwirt in Zablocie, Kr. Bielitz.
2. Szymura Vinzenz, Landwirt in Gory, Kr. Rybnik.
3. Brachmanski Augustin, Landwirt in Niedoboczyno, Kreis Rybnik.

### Kandidaten der 2. Wahlgruppe:

1. Bisarek Josef, Landwirt in Pawlowice, Kr. Pleß.
2. Broda Georg, Landwirt in Ogrodzona, Kr. Teschen.
3. Rybia Anselm, Landwirt in Wielki Chelm, Kr. Pleß.

### Kandidaten der 3. Wahlgruppe:

1. Gosalta Josef, Landwirt in Grzawa, Kr. Pleß.
2. Gash Gustav, Landwirt in Ligota, Kreis Bielitz.

### Kandidaten der 4. Wahlgruppe:

1. Hegenscheidt Klaus in Ornonowice, Kr. Pleß.
2. Rontny Bruno in Wichau, Kreis Pleß.

## Tschechoslowakische Hochschüler in Kattowitz.

Am Dienstag, den 16. d. M. kommt mit dem Frühzug eine Gesellschaft der Handelshochschule in Prag aus Posen nach Kattowitz. Die Gesellschaft wird in Schlesien mehrere Industrieunternehmen besuchen und sich bis zum 21. ds. M. in Schlesien aufhalten.

## Hauptversammlung des L. O. P. P.

Am 13. ds. M. hat die übliche Hauptversammlung des schlesischen Wojewodschaftskomitees der Luftschiffahrtsliga stattgefunden. An der Versammlung haben Delegierte aus allen Bezirken und Städten, Repräsentanten der Behörden, soziale und Arbeiterorganisationen teilgenommen.

Der Präses des Komitees, Wojewode Dr. Grzyński, begrüßte die Erschienenen und entwickelte in kurzen Worten das Arbeitsprogramm für das Jahr 1931. Im Namen des Hauptverbandes sprach der Vizepräsident Dr. Genon Martynowicz, Direktor des staatlichen chemischen Institutes. Das Budget, welches in den Einnahmen und Ausgaben mit 480.000 Ploty abschließt, wurde angenommen. Die Zusammenfassung des Budgets in den Einnahmen und Ausgaben stellt eine außerordentliche Lebensfähigkeit und eine bedeutende Entwicklung der Arbeiten des Komitees mit einer realen Grundlage dar. In der Summe der Einnahmen und Ausgaben sind die Mitgliedsbeiträge, Spenden, Einnahmen aus Festlichkeiten und der Flugwoche, die Einrichtung des Flugplatzes, des Flugporties, der Verteidigung gegen Luft- und Gasangriffe, der Propaganda, Stipendien, Organisation von neuen Ortsgruppen usw. enthalten.

Das Arbeitsprogramm behandelt auch die ständige Entwicklung des LOPP in Schlesien, die jedoch in keinem Verhältnis zu dessen Einwohnerzahl und den großen Aufgaben des LOPP steht. Die Einnahmen sind gestiegen auf ständige Einkünfte, daß sind die kleinen Mitgliederbeiträge. Auf dem Gebiete zum Schutze gegen Luft- und Gasangriffe sind für das Jahr 1931 Schulungen von Instruktooren, Beobachtern-Melde- und Beobachtungsposten auf dem ganzen Wojewodschaftsgebiete vorgesehen. Ueberdies sind vorgesehen, die Bildung von Schulzirkeln, in ganz Schlesien, die Eröffnung von Bibliotheken und Modellierwerkstätten.

Im Punkte Flugport ist der Kauf von Arionetten und die Durchführung von Raids, von Pilotenkursen und Schulungen in den Zentralpilotenschulen vorgesehen.

Der kurze Arbeitsbericht beweist, daß der Vorstand des schlesischen Komitees seinen Pflichten vollkommen nachkommt, da er der Organisation eine gesunde Grundlage geschaffen hat, die mit am ersten Stelle aller allgemeinen Organisationen in Schlesien steht.

Die Versammlung wurde mit dem Appell an die Teilnehmer geschlossen, durch tatkräftige Hilfe die Absichten der Liga, welche für das ganze Land wichtig sind, zu realisieren.

## Bielitz.

### Wer kann Reserveoffizier werden.

Die Bezirkshauptmannschaft in Bielitz teilt mit: Auf Grund des Art. 87 A, Gesetz vom 23. März 1922 über die Pflichten und Rechte der Offiziere in der polnischen Armee verordnet der Kriegsminister folgendes: Den Rang eines Reserveleutnants können diejenigen Teilnehmer der früheren polnischen Formationen in den

Jahren 1914 bis 1918 und der polnischen Armee 1918 bis 1921 erwerben, die folgenden Bedingungen entsprechen,

1. die zur Zeit nicht in der aktiven Militärdienstzeit stehen,
2. die zur Reserve überfetzt wurden,
3. die mindestens 6 Klassen einer Mittelschule oder einer gleichwertigen Schule besucht haben,
4. die in den polnischen Formationen in den Jahren 1914 bis 1918, oder in der polnischen Armee in der Zeit von 1914 bis 1918 dienten,
5. die eine moralische und dienstliche Qualifikation ohne Makel besitzen und
6. die die Verpflichtung eingehen, einen verkürzten achtwöchentlichen Kursus der Unterführer-Reservechule zu besuchen.

Interessenten werden ersucht, sich um den Titel eines Leutnants der Reserve mittels Gesuches bis zum 31. Januar 1931 zu bewerben. Die Gesuche sind an die zuständigen PKU., in welchen die Interessenten in Evidenz geführt werden und sich um den Rang eines Leutnants der Reserve bemühen, zu richten. Den Gesuchen ist beizufügen:

1. ein Lebenslauf mit besonderer Berücksichtigung des Militärdienstverlaufes (Ordensauszeichnungen, Verwundungen, militärische Vorbereitung),
2. eine Abschrift der Schulzeugnisse, ausgestellt durch die Schulbehörden oder beglaubigt durch die Gerichtsbehörden,
3. ein beglaubigter Geburtsmatrikenauszug,
4. ein Sittenzugnis, ausgestellt durch eine Staatsbehörde oder einen Selbstverwaltungskörper,
5. die Verpflichtung zur Ableistung eines verkürzten achtwöchentlichen Kursus an der Unterführer-Reservechule.

Zur Beachtung diene, daß Gesuche, die nicht dem PKU., sondern anderen Behörden vorgelegt werden, nicht berücksichtigt werden.

Der achtwöchentliche Kursus an der Unterführer-Reservechule findet im Jahre 1931 statt. Die Berufung zu dem Kursus erhält der Interessent durch das Kommando der P. K. U.

### Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Bielitz.

Die nächste Auskunft über den Fortgang und das Betragen der Schüler wird den Eltern oder deren Stellvertretern Mittwoch, den 17. Dezember l. J. ab 4.40 — 5.45 Uhr für die Klassen 1 — 4, ab 5.30 — 7 Uhr für die Klassen 5 — 8 erteilt. Da es möglich ist, daß mancher Schüler während der Weihnachtsferien Versäumtes nachholen kann, bittet die Direktion um zahlreichen Besuch.

## Biala.

Pferdemärkte in Biala. Die kommissarische Stadtverwaltung teilt mit, daß die Pferdemärkte in Biala im Jahre 1931 an folgenden Daten stattfinden:

- Am 26. Jänner 1. Hauptmarkt, 23. März, 4. Mai, 1. Juni, 2. Hauptmarkt, 27. Juli, 3. Hauptmarkt 10. August, 24. August, 2. November, 4. Hauptmarkt.
- Nußer den angeführten Pferdemärkten finden in Biala Wochenmärkte statt und zwar: an Dienstagen für Schlachtvieh und Schweine, an Samstagen in den Vormittagsstunden für Schweine und Ferkel.

Im Falle ein Feiertag auf den Markttag fällt, findet der Markt am vorhergehenden Tage statt.

Gefunden wurde ein Emailkrug. Abzuholen im Magistrat, Zimmer 8.

## Königshütte.

Zusammenstoß zwischen Auto und Fuhrwerk. An der Straßenecke der ul. Florjanska und Krakujka in Königshütte erfolgte ein Zusammenstoß zwischen dem Personenauto 9084 des Besitzers Heinrich Götter und dem Fuhrwerk des Händlers Krieser. Das Auto wurde erheblich beschädigt. Das Pferd wurde so verletzt, daß es an Ort und Stelle abgeschlachtet werden mußte. Der Wagen wurde vollkommen zertrennt. Personen sind dabei nicht zu Schaden gekommen. Den Zusammenstoß hat der Kutscher Simon Karłowski verschuldet, da er auf der rechten Fahrseite und ohne Beleuchtung fuhr.

## Schwientochlowitz

Unglücksfälle. Beim Einsteigen in die Straßenbahn stürzte infolge eigener Unvorsichtigkeit die Marie Damiak aus Nowy Bytom, jedoch sie sich den linken Fuß ausrenkte. Sie wurde in das Krankenhaus in Nowy Bytom eingeliefert.

Der Arbeiter Nikolai Weisner stürzte plötzlich auf der ul. Sobieskiego in Bismardhütte um und blieb bewußtlos auf der Straße liegen. Er wurde in das Hüftenkrankenhaus eingeliefert und ist ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, kurze Zeit nach der Einlieferung gestorben. Die Todesursache ist bis zur Zeit nicht festgestellt.

Ein raffinierter Taschendieb. Am 25. November d. J. wurde auf der Strecke Beuthen bis zur Landesgrenze in der Straßenbahn dem Simon Ludzka aus Groß-Pielar eine goldene Uhr mit Kette und eine lederne Geldbörse mit etwa 1000 Ploty Bargeld von einem gerissenen Taschendiebe gestohlen. Beschreibung der Uhr. Goldene Herrenuhr, gestempelt 585, 12 Karat, mit zwei Deckeln, auf dem vorderen Deckel befindet sich ein Wappen zum eingravieren eines Namens, auf dem rückwärtigen Deckel Blumen mit Sternen, das Zifferblatt hat römische Zahlen, goldene Zeiger, zwischen der 6. und 7. Ziffer befindet sich der Sechshunderzeiger. Die goldene Kette ist gestempelt 585. Vor Ankauf wird gewarnt.

# Theater

## Stadttheater Bielitz.

Am Dienstag, den 16. ds. abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie gelb), zum erstenmal, eine Wiener Weihnachtskomödie in 3 Akten von Ludwig Anzengruber „Heimgefunden“.

Mittwoch, den 17. ds. abends 8 Uhr, im Abonnement, (Serie blau) die erste Wiederholung von „Heimgefunden“ eine Wiener Weihnachtskomödie von Ludwig Anzengruber.

Freitag, den 19. ds. abends 8 Uhr, im Abonnement, (Serie rot) „Heimgefunden“ eine Wiener Weihnachtskomödie von Ludwig Anzengruber.

# Radio

Dienstag, 16. Dezember.

Kattowitz. Welle 408.7: 12.10 Schallplatten 15.50 Warschau. 17.15 Vortrag. 17.45 Warschau. 18.45 Literarische Viertelstunde. 19.15 Vortrag. 20.00 Vorlesungen. 20.30 Internationales Konzert aus Warschau. Anschliessend: Uebertragung aus Warschau (bis Schluss).

Warschau. Welle 1411.7: 12.10 Schallplatten. 15.50 Vortrag. 16.15 Kinderstunde. 16.30 Schallplatten. 17.18 Vortrag. 17.45 Symphoniekonzert. 19.25 Schallplatteneinlage. 20.00 Feuilleton. 20.30 Jan-Kiepura-Konzert. Mitwirkend: Warschauer Philharmonisches Orchester. 22.15 Schallplatten. 23.00 Tanzmusik.

Breslau. Welle 325: 11.35 Schallplattenkonzert. 13.50 Schallplattenkonzert. 16.00 Wendische Gesänge auf Schallplatten. 17.40 Der Reporter im Buchladen. 18.30 Ludwig von Beethoven. Abendmusik. 20.00 Billy, Willy und die Fee. Ein Märchenhörbuch. 21.20 Die Weintraub Syncopators spielen 22.45 Unterhaltungsmusik an zwei Flügeln.

Berlin. Welle 419: 7.00 Konzert. 14.00 Weihnachtliche Kinderstunde. (Schallplattenkonzert). 16.30 Streichquartette. 17.30 Vorstellung der Puppenspiele 18.30 Tanz-Teemusik. 19.00 Kurze Bücherstunde. 19.10 20 Jahre Grosstierfang. 19.30 Gedanken zur Zeit. 20.00 Festkonzert zum 60. Geburtstag des Obermusikmeisters Adolf Becker. 21.15 „Die Jobsiade“ Dirigent: Rudolf Hindemith.

Prag. Welle 486.2: 11.15 Schallplatten. 12.30 Brunn. 13.30 Arbeitsmarkt. 13.40 Rundfunk für Industrie, Handel und Gewerbe. 16.20 Vortrag. 16.30 Nachmittagskonzert. 17.30 Kinderecke. 17.40 Deutsch für tschechische Hörer. 18.00 Landwirtschaftsfunk. 18.10 Arbeitersendung. 18.25 Deutsche Sendung. Über die Ursachen der Arbeitslosigkeit 19.20 Vortrag. 19.30 Flötenkonzert. 20.25 Einführung zur Uebertragung aus Warschau. 20.30 Uebertragung aus Warschau Konzert für den mitteleuropäischen Rundfunk 22.20 Uebertragung aus dem Autoklub.

Wien. Welle 516.3: 11.10 Schallplattenkonzert 12.00 Mittagskonzert. 13.10 Fortsetzung des Mittagskonzertes. 15.20 Schallplattenkonzert. 17.00 Kinderstunde. Aus „Bob und Baby“, von Felix Salten. 17.30 Bastelstunde. Christbaumschmuck 19.00 Englischer Sprachkurs. 19.30 Symphoniekonzert. Zirka 22.00 Konzert der Kapelle Gustav Macho.

# Was ſich die Welt erzählt.

## Der Kampf um die englischen Farbstoffakte.

London, 15. Dezember. Im Oberhaus wird heute Lord Salisbury den Antrag ſtellen, die Farbstoffakte in eine Gruppe von 14 wichtigen Geſetzen einzubeziehen, die wegen Ablauf ihrer Gültigkeitsfrist verlängert werden müſſen. Wenn, wie anzunehmen iſt, dieſer Antrag angenommen wird, dann wird der Regierung nichts anderes übrig bleiben, als die Farbstoffakte noch um weiteres Jahr in Gültigkeit zu laſſen, denn die erweiterten Geſetze, zu denen auch das Arbeitsgeſetz gehört, müſſen von beiden Häuſern des Parlaments vor dem 31. Dezember 1930 verlängert werden.

## Der italieniſche Transatlantikflug verſchoben.

Rom, 15. Dezember. Der Start zum transatlantiſchen Flug von 12 italieniſchen Geſtflugzeugen iſt wegen ſchlechten Wetters verſchoben worden.

## Ein wackerer Chauffeur.

Berlin, 15. Dezember. Laut „Montagpoſt“ aus Frankfurt am Main, raſte geſtern abend ein von Hſſenheim kommendes Auto bei dichtem Nebel in den Alheln. Dem Chauffeur gelang es, unter dem Waſſer die Scheiben einzuschlagen und die beiden Inſaſſen, zwei Damen, aus dem Wageninnern zu befreien und lebend zu bergen.



**Glanz und Farbenpracht** — die Kennzeichen persilgepflegter Seidenwäſche! — Und wie leicht iſt dieſes Waſchen! In kalter Perſillauge wird das Stück vorſichtig und leicht durchgedrückt. Man ſpült dann kalt und gibt dem letzten Spülbad einige Tropfen Eſſig zu. Zum Trocknen rollt man das gewaſchene Stück in weiße, feuchtigkeitaufſaugende Tücher. Dann wird mit mäßig warmem Eiſen von links geplättet. Das iſt alles!

Die Waſchbarkeit farbigere Sachen prüft man durch Eintauchen eines Zipfels in klarem Waſſer und Auspreſſen über weißem Tuch.

**Persil**  
für Seide u. Kunſtſeide

# Sportnachrichten.

## Die wichtigſten Veranſtaltungen des Radsportes.

Der Poln. Radfahrerverband hat für die kommende Radsportſaſſon, folgende Termine wichtiger Veranſtaltungen feſtgelegt:

- 21. Juni: Chausſeemeiſterſchaften der Wojewodſchaften;
- 28. Juni: Bahnmeiſterſchaften Polens;
- 29. Juni: Bahn-Waſſermeiſterſchaften Polens über 50 km.
- 12. Juli: Chausſeemeiſterſchaften Polens über 200 km.
- 26. Juli bis 2. Auguſt: Radrennen zum polniſchen Meer (Waſchau — Gdingen).
- 23. Auguſt — 6. September: Radrennen „Rund um Polen“.
- 6. September: Mannſchaftsrennen um die Bahnmeiſterſchaften von Polen.
- 13. September: Quersfeldeinrennen um die Meiſterſchaft von Polen.

## Eishockey-Turnier in Berlin.

Im Berliner Sportpalaiſt begann am Samstag abends das dreitägige Eishockeyturnier an dem ſich neben dem veranſtaltenden Berliner Schlittſchuhklub die Oxford Canadians, das brandenburgiſche Team und der L. T. C. Prag beteiligen. Im erſten Treffen trafen ſich die Oxford Studenten mit dem L. T. C. Prag. Das Spiel endete 1:1 (1:0, 0:0, 0:1).

Am Sonntag ſpielten die Prager gegen den USC. und Oxford gegen Brandenburg. Am Montag treten folgende Gegner an: Oxford—USC., Prag—Brandenburg.

In Budapest weilte am Samstag die Eishockeymannſchaft von Cambridge beim Budapeſter Eislaufverein und blieb trotz beſſerer Leiſtungen nur 1:0 (1:0, 0:0, 0:0) ſiegreich.

## Der Vertreter des Amerikanischen Olympiſchen Komitees in Polen.

Im Laufe dieſes Monats begibt ſich der Sekretär des Internat. Olympiſchen Komitees für die 10. Olympiade in Pale Plond, Miſter Björn Bliz auf eine längere Reiſe durch Europa. Miſter Bliz will ſich mit den Entſcheidungen der europäiſchen Staaten bezüglich der Teilnahme an der Olympiade bekannt machen, in erſter Linie bezüglich der Winterſportolympiade, bei welcher Gelegenheit er die einzelnen kontinentalen Verbände mit den Begünstigungen für die Teilnehmer und Beſucher der Olympiade vertraut machen will.

Während ſeines Europaufenthaltes wird Miſter Bliz folgende Staaten beſuchen: England, Holland, Frankreich, Schweiz, Italien, Jugoslawien, Bulgarien, Rumänien, Polen, Litauen, Lettland, Eiſtland, Finnland, Deutſchland, Tſchechoſlowakei, Belgien, Luxemburg, Dänemark, Norwegen und Schweden.

In Polen wird Miſter Bliz mit den intereſſierten Verbänden konferieren, um ſich dann zu den Weltmeiſterſchaften nach Krynica zu begeben.

## Sport in Oberſchleſien.

In Kattowiz fanden am Sonntag wieder einige Spiele um den Jeweliacup ſtatt, welche folgende Reſultate ergaben:

- Ruch (Wiga) — B. K. S. 5:0 (1:0).
- KS. 06 Myslowice — Politechni K. S. 6:2 (3:0).
- KS. Chorzow — KS. 061 Kattowiz 1:2 (1:1).
- Naprzod, Biping — KS. 07 Siemianowice 3:2 (2:1).
- Glonſk, Swientochlowice — Kolejowe B. W. 3:3 (2:3).

Nach den ſonntägigen Spielen führt Naprzod, Biping vor K. S. 06 Myslowice und Ruch.

Der Lange griff nach dem Raſten mit den Klubabzeichen. 48 Nadeln, von 48 verſchiedenen Klubs und Vereinen, hatte man ihm im Laufe der Jahre angehängt. Nun hieß es wieder, den ganzen „Bladladen“ tagtäglich anſtecken, ſich die Finger verpieſen und nur ja niemanden vergeſſen, denn die Mitglieder der einzelnen Klubs achteten ſtreng darauf, daß der Vorſitzende des Verbandes auch „ihre“ Nadel trug.

Die große, goldumrandete Vorſtandsnadel des Bobfahrerverbandes kam links Knopfloch, das ſchwarz-gelbgeſtreifte Abzeichen des Schierſtädter Klubs hart darunter. Mehr war für heute abend nicht nötig.

Und während der Lange einen Augenblick ſinnend die Schierſtädter Farben am Seidenrevers des Smoking betrachtete, mußte er noch einmal an die Zeiten vor dem Kriege zurückdenken, aus denen ſich außer ihm nur noch die große, mächtige Geſtalt des Sanitätsrats in die junge Bobgeneration hinübergerettet hatte. Nun war auch deſſen Säumen, ihm die Hand zu ſchütteln, je weniger ehrlich Frau auf ewig entſchlummert, ſie, die wie eine Mutter beſto herzlicher allen denen geweſen war, die ſich um ſie geſammelt hatten.

Er ſah ſie noch, als Brockenhege verkleidet, auf einem Nadel der Bahn herunterbrauſen nach einer der luſtigen Bob-Gymnanaſen, jener Spiele, in denen es auf die Geſchicklichkeit des einzelnen ankam. Und für jeden hatte ſie eine Nute in der mächtigen Kiepe, aber auch für jeden ein freundliches, belehrendes Wort, das man für das ganze Leben nicht mehr vergaß.

Die Geſtalt des Langen ſtrafte ſich. Und als wollte er ſo kurz er ſich vor, ſich recht kühl zu behandeln, damit er von Anfang mit einem Schläge die Erinnerungen an beſſere Tage auflöſchen, ſchaltete er mit kurzem Ruck die Birnen an der Zimmerbede aus und ſchloß die Tür hinter ſich: Nun wieder ganz her lange Graf, leicht vornüber gebeugt, ein wenig blaſiert, ein wenig ſchlafig und hoch ſouwerän über alles erhoben, was neben und unter ihm auftauchte.

In den ausgetragenen Freundschaftsspielen gab es folgende Reſultate:

- Domb — Diana 4:2 (3:0).
- Pogon, Neu-Beuthen — Rozdzien, Szopienice 3:1 (2:1).
- Slavia, Ruba — Kreis 3:0 (1:0).
- Amatorski K. S. — Ver. Sportfreunde 8:0 (1:0).

## Schöner Sieg der Marta gegen den J. T. C. Budapest im Bogen.

In Poſen fand am Sonntag das letzte dieſsjährige internationale Bogmatch zwischen der Marta und dem ungarischen Meiſter J. T. C. Budapest ſtatt, daß mit einem ſchönen Erfolg der Marta endete. Die Marta gewann 12:4, doch hätte das Reſultat 11:5 beſſer dem Reſultat entſprochen. Die Ungarn waren ſehr gut, techniſch glänzend und im Kampfe fair. Der Kampf war ſehr intereſſant und ſtand auf viel höherem Niveau, als der letzte Kampf gegen die Dänen. Die Mannſchaft der Marta beſtätigte ihre gute Form, die ſie auf das Niveau der europäiſchen Klaſſe ſtellt. Die Ungarn wurden vor Beginn des Kampfes durch den Vizepreſidenten Ing. Olewski begrüßt und überreicht derſelbe ihnen ein ſchönes Wimpel. Der Reiſebegleiter Dr. Loh erwiderte darauf und beendete ſeine Rede mit dem polniſchen Ausruf: „Es lebe der polniſche Sport!“

Die Reſultate in den einzelnen Gewichtsklaſſen lauten:

- Fliegengewicht: Szobal, ung. Juniorenmeiſter verliert gegen Wolniakowski nach Punkten.
- Bantamgewicht: Szenes (U) verliert gegen Forlanski einſtimmig nach Punkten.
- Federgewicht: Marton (U) ſchlägt Baredi einſtimmig nach Punkten.
- Leichtgewicht: Bertiesi (U) kämpft gegen Anjata unentſchieden.
- Halbmittelgewicht: Pambura (U) verliert gegen Arski einſtimmig nach Punkten.
- Mittelgewicht: Teles (U) verliert gegen Majchrzycki einſtimmig nach Punkten.
- Halbſchwergewicht: Szigelki kämpft gegen Wisniewski unentſchieden.
- Schwergewicht: Riß gegen Komarzewski u. o. für Komarzewski.
- Ringrichter Ermanowicz, 3000 Zuſchauer.

## Die offizielle Rangliſte der polniſchen Tenniſſpieler.

Am 13. ds. M. wurde bei der Sitzung der Sportkommiſſion des P. Z. T. die endgültige Rangliſte der polniſchen Tenniſſpieler aufgeſtellt, die wie folgt lautet:

- 1 Moczynski (—40).
  - 2 M. Stolarow (—30.5).
  - 3 J. Stolarow (—30.4).
  - 4 Warminski (—30.3).
  - 5-8 Förſter, Hebda, Marjzewski, Wittmann (—30.1).
  - 9 Loh (—30).
  - 10-13 Horain, Jurczynski, Diebling, Poplawski (—15.5).
  - 14-19 Andrzejewski, Goldſtein, Kolcz, Steiner, Bahoryles, Stahl (—15.4).
  - 10-22 Mtschüller, Drownowski, Lautner (—15.3).
- Damen:
- 1 Jendrzejowski (—40.3).
  - 2 Dubienska (—30.5).
  - 3 Boltmer (—30.3).
  - 4 Syropowa (—30.1).
  - 5 Pozowska (—30).
  - 6 Orzechowska (—15.5).
  - 7 Bielecka (—15.4).

Ein kurzes Pochen ann der Tür der Schweſter, und auf dere fragendes „Ja?“ die näselnde Auskunſt:

„Ich gehe ſchon immer runter, um die Kerle zu begrüßen.“

Dann verhalten die Schritte des Langen im teppichbelegten Flur des Klubhotels.

## Fünfhentes Kapitel.

In das bienenſchwarmähnliche Gewoge in der Halle kam Sinn und Richtung.

Alles drängte der Treppe zu, die der Lange, gemessenen Schrittes, wie ein König die Stufen des Thrones, herunterſchritt.

Sie alle, die ihren Vorſtänden zur Begrüßung entgegenkamen, mochten ihm innerlich nicht ſo recht leiden, die große, mächtige Geſtalt des Sanitätsrats in die junge aber niemand wollte zurückſehen, niemand wollte es verſuchen, ihm die Hand zu ſchütteln, je weniger ehrlich, je weniger herzlich.

Das war alſo der „Berühmte“, Mann, von dem die Baronin ſchon ſo viel gehört und mit dem ſie ſich ſeit ihrer Ankunft in Schierſtadt mehr als gut beſchäftigt hatte. „Gebemann.“ Das war der erſte Eindruck, den ſie von ihm hatte, blaſiert, anſcheinend ſehr hochmütig und eingebildet.

Wie er jetzt die Ovationen der Bobfahrer abwehrte! Daß ſich dieſe Sportleute dieſe Art gefallen ließen! Und die Baronin nahm ſich vor, ſich recht kühl zu behandeln, damit er von Anfang an merkte, daß ſeine groſſpurige Art auf ſie keinen Eindruck machte.

„Na, was machen Sie denn?“ Der Lange gab dem jungen Führer die Hand.

Fortſetzung folgt.

# BOBSINEN

Ein Sportroman von Irnfried von Wechmar.

## 23. Fortſetzung.

Immer einer nach dem anderen; der alte Sanitätsrat, der feuchtfröhliche Korpsſtudent, mit ſeinem „Baccera“, der Sanatoriumleiter — „Herr Konkurrent“ nannten ihn ſeine Kollegen von der Medizin — mit ſeinem „Pfeil“, der ſo oft ſchon in der erſten Kurve ſtecken blieb, der Hamburger mit ſeinem „Meteor“, und der dicke Hotelbeſitzer, der ein ebenſo guter Wirt wie ſchlechter Führer war.

Und die Hauptſache war doch immer die Preisverteilung, die ſich bis zum frühen Morgen ausdehnte und von der man oft direkt zum Morgen ſuhr, um in der eiskalten Reibbahn die Rekruten zu Reitern zu erziehen, während der Schädel noch vom Burgunder und den Brühnenden gegen Morgen meiſt in Meiere übergehenden Neben des Sanitätsrats, ſchwer und benommen war.

Der lange Graf mußte lächeln. Aber es war nicht jenes blaſierte Grinsen, das er aufzuziehen pflegte, wenn die anderen von ihren ſportlichen Leiſtungen ſaſelten; es war vielmehr ein weiches Lächeln, das dieſem ſchmalen Platten Raubtiergeſicht einen Zug von Wohlmut verlieh, den man an dem Wangen ſonſt nicht gewohnt war.

Der Lange hand die Smokingſchleife.

Wo waren ſie alle nur geblieben, die fröhlichen Kerle von bazumal, die er ſich im Bobbetrieb der Nachkriegsjahre ſo gar nicht vorſtellen konnte?

Gefallen waren ſie, geſtorben, oder auch verborben im mamomgeſetzten Teufelſtaumel der Inflation.

# Volkswirtschaft.

## Der deutsche Aussenhandel im Jahre 1930.

Von Sigmund Haber.

Das Krisenjahr 1930 geht zu Ende und macht bald einer hoffentlich für die Weltwirtschaft günstigeren Zeit Platz. Einige Ziffern über Ein- und Ausfuhr im deutschen Reiche an Hand statistischer Quellen sind äusserst lehrreich.

Ueber den wirtschaftlichen Fort- oder Rückschritt eines Landes unterrichten am besten die sprechenden Zahlen. Wenn man sich die Aus- und Einfuhr-Ziffern Deutschlands vor Augen führt, sehen wir, dass im Vergleich zur Schwäche des Inlandmarktes das Auslandsgeschäft der deutschen Industrie im bisherigen Verlaufe des Jahres 1930 bemerkenswerte Festigkeit bewiesen hat. Mit überraschender Zähigkeit hat sich gerade der deutsche Export behauptet. Im Vergleich zu den Konjunkturjahren 1928 und 1929 ist die Ausfuhr zwar zurückgegangen. Vergleicht man aber diese Ziffern mit dem Jahre 1927, so bemerkt man noch immer einen grossen Aufschwung auf fast allen Industriegebieten.

Vor kurzem hat das Internationale Arbeitsamt in Genf die Rationalisierungsvorgänge in der ganzen Welt geschildert. Nach diesem Berichte hat besonders Deutschland durch diesen Rationalisierungsprozess auf der ganzen Welt seinen Export vom Jahre 1925 bis 1929 um 45 Prozent erhöht. In allen Ländern ergab sich ein starker Bedarf nach Maschinen aller Art, Apparaten, Elektromaterialien, Baustoffen usw. Deutschland scheint besonders dazu berufen zu sein, diesen Bedarf zu decken. Trotz der Wirtschaftskrise, trotz des äussersten Tiefstandes der deutschen und internationalen Konjunktur hat der Export von technischen Artikeln in Deutschland die Vorjahrshöhe behauptet. Im Maschinenbau und Maschinenexport konnte Deutschland seine Position sogar festigen. Nächst U. S. A. ist heute Deutschland der grösste Maschinenexporteur der Welt, in erheblichem Vorsprunge vor Grossbritannien. Die Ganzjahreszeugung des deutschen Maschinenbaues wird heute auf etwa vier Milliarden Mark veranschlagt, wovon mehr als ein Drittel auf den Auslandsmärkten abgesetzt wird.

Es ist eine merkwürdige Erscheinung, dass jene Industrien, die regelmässig auf den Leipziger Messen erscheinen, auch im Jahre 1930 ihre Stellung auf dem internationalen Markte behauptet haben. Auch die enorme Wirtschaftskrise auf der ganzen Welt konnte das Geschäft auf der Leipziger Messe nicht abschwächen. Die deutsche Elektroindustrie z. B. deckt mehr als ein Drittel des elektrotechnischen Weltbedarfes und führt damit noch immer vor U. S. A. und Grossbritannien. Normalerweise ist dieser Industriezweig mit 25% der Gesamtproduktion auf den Export angewiesen. In den ersten acht Monaten des Jahres 1930 erhöhte sich der Export dieser Industrie um mehr als 6 Millionen

Mark gegenüber der gleichen Zeitdauer des Vorjahres. Der amtliche Bericht des Konjunkturforschungsamtes in Berlin weist darauf hin, dass das Geschäft der elektrotechnischen Branche auf den Leipziger Messen im Jahre 1930 ein günstigeres war als auf den Messen des Jahres 1929.

Die Gruppe der Apparate, Instrumente, Schreibmaschinen und Feinmechanik, die ebenfalls auf der Leipziger Frühjahrsmesse in immer grösserer Masse ausstellt, hat einen Exportrückgang von bloss fünf Prozent zu verzeichnen. Dieses kleine Manko ist auf das Konto der kleinen Staaten zu buchen, da die grossen Abnehmer deutscher Waren, wie Frankreich, U. S. A., Italien und Niederlande um etwa 30% diese Warengattungen aus Deutschland mehr einfuhrten als im Vorjahre.

Die gesamte Maschinenausfuhr Deutschlands hat sich vom Jahre 1927 bis 1930 um etwa 92% erhöht. Hingegen ist der Export von deutschen Kraftfahrzeugen im letzten Jahre stark zurückgegangen. Hier ist die Annahme nicht von der Hand zu weisen, dass der starke Exportaufschwung dieses Industriezweiges im Jahre 1928 in hohem Masse auch auf die vorzügliche Werbung zurückzuführen ist, die die grosse Nutzkraftwagenausstellung im Rahmen der Leipziger Frühjahrsmesse 1928 ausübte.

Es darf bei dieser Gelegenheit nicht übersehen werden, dass noch immer Insolvenzen, Konkurse usw. eine fast stündliche Erscheinung sind, die dem Wirtschaftsleben grossen Schaden zufügen. So hat z. B. Deutschland im Jahre 1929 etwa 1/4 Milliarden Mark infolge von Insolvenzen, Konkursverfahren und dergleichen verloren. Diese Summe dürfte im Jahre 1930 noch höher sein.

Bei dieser Gelegenheit ist es nicht unwichtig, einige Zahlen zu nennen, die mit dem deutschen Import zusammenhängen. In den ersten acht Monaten des Jahres 1930 wurden 388.000 Tonnen Eisenerze weniger eingeführt als in derselben Zeit im Vorjahre. Im ersten Halbjahr dieses Jahres führte Deutschland 23.038 Tonnen Rohwolle weniger ein als von Jänner bis Juli 1929.

Ziemlich ungünstig ist in diesem Jahre die Porzellanindustrie weggekommen, die um 35 Prozent weniger ausgeführt hat als im Jahre 1929. In der Bauindustrie ist ein ziemlicher Rückgang zu verzeichnen. Die Pflastersteinindustrie arbeitet z. B. nur mit 12 Prozent der normalen Belegschaft. Der Zementabsatz war im letztem Monat um 275.000 Tonnen niedriger als zur selben Zeit im Vorjahre. Die Blechindustrie der ganzen Welt ist nur mit etwa 60 Prozent ihrer Kapazität beschäftigt. Dieser Rückgang speziell in der Bauindustrie erklärt sich damit, dass das neue Bauverfahren ganz andere Wege schreitet. Neuzeitliche Baumaschinen für den Tief-, Hoch und Strassenbau, ferner verschiedene Bauverfahren aus Stahl und Eisen, wie man sie am besten auf der Leipziger Grossen Technischen- und Baumesse sehen kann, haben auch auf diesem Gebiete die Notwendigkeit einer Umschichtung geschaffen, bei der Deutschland sicherlich führend sein dürfte.

## Die Ausfuhr von polnischem Vigogne-garn nach Rumänien.

Die Lodzer Industrie- und Handelskammer bringt zur Kenntnis, das ihre Bemühungen zur Beseitigung der Zolsschwierigkeiten beim Export von Vigogne-garn nach Rumänien von Erfolg begleitet waren. Die Kammer hat die Mitteilung erhalten, dass das Garn 1 Prozent Wolle enthalten kann und dass bei der Verzollung von Vigogne-garn mit 1—3 Proz. Wolle ein 15 prozentiger Zuschlag zu den für das Baumwollgarn festgesetzten Zollsätzen zu entrichten ist.

## Das neue Gesetz über die Aktien-Gesellschaften.

Nunmehr ist eine Verordnung des Staatspräsidenten erschienen, wonach einige Bestimmungen des Gesetzes über die Aktien-Gesellschaften abgeändert werden. Diese Verordnung tritt am 20. d. M. in Kraft. Auf Grund dieser Verordnung kann das Statut manche Termine um einen weiteren Monat verlängern. Die Herabsetzung des Aktienkapitals kann auf Grund eines Beschlusses der Vollversammlung durch die Abänderung der entsprechenden Bestimmungen des Statuts durchgeführt werden. Gläubiger, die im Laufe von drei Monaten gegen die angekündigte Herabsetzung des Kapitals Einspruch erheben, müssen von der Gesellschaft befriedigt oder sichergestellt werden. Das Statut muss in der im bisherigen Gesetz vorgesehenen Art in Uebereinstimmung gebracht und noch vor dem Ablauf von drei Jahren zur Handelsregistrierung angemeldet werden. Für das oberschlesische Gebiet wurde dieser Termin bis zum 31. Dezember 1938 verlängert. Das neue Gesetz über die Aktien-Gesellschaften wird von dem Minister für Handel und Industrie sowie dem Justizminister demnächst bekanntgegeben werden.

## Die Absatzmöglichkeiten für polnisches Wildbret in Frankreich.

Paris bezieht gegenwärtig frisches Wildbret hauptsächlich aus Deutschland, gefrorenes aus Russland und der Mandschurei. Nachfrage besteht vor allem für Hasen, wilde Kaninchen (lapins de garenne) und Federwild (Rebhühner, Fasanen, Krammetsvögel, Wachteln) in geringerem Masse für Rehwild, wilde Enten und Gänse, Birkhühner u. dergleichen.

Polnischerseits wurden ernsthafte Versuche, den Pariser Markt mit Wildbret zu beschicken, noch nicht unternommen. Die polnischen Exporteure können deshalb nur Kommissionsgeschäfte gegen eine Gebühr von 5—6 Prozent abschliessen. Falls die Ware entsprechend ist, zahlen die Pariser Kommissionäre beim Empfang 60—75 Prozent des Wertes.

Nähere Aufklärung über die einschlägigen Verhältnisse (Transport, Zollgebühren, Verpackung, Verkaufsbedingungen) finden die Interessenten im 42 Wochenbericht des Staatlichen Exportinstituts. Der betreffende Artikel befasst sich auch mit den einschlägigen Verhältnissen am Wiener Markt.

## Achtung! Bewohner Polens!

Noch nicht dagewesene Gelegenheit! 898

Der Winter naht, jeder muss sich mit entsprechenden Winterwaren versehen, aber es mangelt an Geld! Unsere Firma hat beschlossen zwecks Reklame unter Berücksichtigung der schweren Zeiten und des Mangels an Bargeld, jedem zu unerhört niedrigen Preisen, denn ein ganzes Komplet, bestehend aus

**16 Stücken für nur 49 zł. 70 gr.**

und zwar: 2 2/3 m Wollvelour mit Futter auf der anderen Seite, ein federleichtes und weiches Material für Herren- oder Damenmäntel; 3 m Wintergarbadin, sehr starke, unzerreissbare Ware für Herrenanzüge oder Damenkostüme, 1 Herrenhemd, warm und federleicht, aus gutem Trikot, 6 Paar warme Socken, 1 elegante Seidenkrawatte und 6 Taschentücher zu verkaufen. — Dies alles versenden wir gegen Nachnahme für nur 49 zł. 70 gr. nach Einlangen einer schriftlichen Bestellung. Gezahlt wird bei Uebernahme der Ware!

Bemerkung! Wenn die Ware nicht gefällt, nehmen wir sie zurück und zahlen den Preis zurück.

Bewohner Polens! Meidet unreelle Firmen und schreibt sofort an unser Fabriklager:

**„Polska Pomoc“**  
Lódź, Pl. Dąbrowskiego 4.

Drucke und Preislisten versenden wir kostenlos.

# Die bequemste Art der Bezahlung

Ist der Ueberweisungs-Verkehr der P. K. O.,

welcher auf der unmittelbaren Ueber-schreibung des Betrages aus dem Check-Konto eines Klienten der P. K. O. auf Rechnung des Check-Kontos des anderen Klienten besteht.

Durch Vermeidung an Barauszahlungen spart man an Zeit und Kosten. Die P. K. O. berechnet bei den Ueberweisungen keine Manipulationsgebühr

Bedient Euch bei Zahlungen der Ueberweisungschecks der P. K. O.

Wenn Sie sich nicht fürchten, die Wahrheit zu hören, dann lassen Sie mich sie Ihnen sagen.

Gewisse Tatsachen aus ihrer Vergangenheit und Zukunft, finanzielle Möglichkeiten und andere vertrauliche Angelegenheiten werden Ihnen durch die Astrologie, der ältesten Wissenschaft der Geschichte, enthüllt. Ihre Aussichten im Leben über Glück in der Ehe, Ihre Freunde und Feinde, Erfolg in Ihren Unternehmungen und Spekulationen, Erbschaften und viel andere wichtige Fragen können durch die grosse Wissenschaft der Astrologie aufgeklärt werden.



Lassen Sie mich Ihnen frei uafsehen-erregende Tatsachen voraussagen, welche Ihren ganzen Lebenslauf ändern und Erfolg, Glück und Vorwärtskommen bringen statt Verzweiflung und Missgeschick, welche Ihnen jetzt entgegenstehen. Ihre astrologische Deutung wird ausführlich in einfacher Sprache geschrieben sein und aus nicht weniger als zwei ganzen Seiten bestehen. Geben Sie unbedingt Ihr Geburtsdatum an, mit Namen und Adresse in deutlicher und eigenhändiger Schrift. Sie können, wenn Sie wollen 1 Zloty in Briefmarken (keine Geldmünzen einschliessen) mitsenden zur Bestreitung des Portos und der Schreibgebühren. Adressieren Sie Ihren Brief an Professor ROXROY, Dept. 8466, Emmastraat 42, Den Haag (Holland). Briefporto 0'50 zł. 888